

*Simone Hauser
und Claudia Huck*

„Quo vadis: Geschichte und Zukunft der Supervision im Dreiländereck“.



Ein Tagungsbericht zum 50-jährigen Jubiläum der Supervisionsausbildung an der EH Freiburg.

Am 17. Oktober 2024 fand unter der Überschrift: „Quo vadis: Geschichte und Zukunft der Supervision im Dreiländereck“ der Jubiläumsfachtag zum Anlass des 50-jährigen Bestehens der Supervisionsausbildung an der Evangelischen Hochschule Freiburg statt. Die inhaltliche Spanne vom Blick in die Vergangenheit über die Gegenwart bis in die Zukunft hinein bildete sich auch in der Teilnehmerschaft ab. Es mischten sich aktuelle und ehemalige Beteiligte am Ausbildungsgeschehen sowie wichtige Akteure aus dem Netzwerk zu einem Generationen und nationale Grenzen verbindenden Publikum. Die Range reichte von Werner Balsam, als Kursleiter des ersten Supervision-Ausbildungskurses 1975, über die Vorstände der großen Berufsverbände, Beteiligten am (akademischen) Ausbildungsgeschehen in Sozialer Arbeit und Supervision aus Deutschland und Nachbarländern, bis hin zur kommenden Generation von Supervisor*innen in Gestalt der Studierenden, die in derselben Woche ihr Supervisionsstudium an der Evangelischen Hochschule aufgenommen haben.

Supervision zeichnet sich als Praxeologie und wissenschaftliche Disziplin durch ihre Pluralität und Facettenvielfalt an Referenztheorien und Methoden aus. Dies spiegelte sich im Programm des Fachtages wider, der mit vier Fachvorträgen, zwei Podiumsdiskussionen und einem Workshop sehr gehaltvoll war und eine Vielfalt an Zugängen und Perspektiven auf Supervision und Coaching abbildete.

In ihrer Begrüßungsrede hob Rektorin Prof. Dr. Renate Kirchhoff den „Lob des Zweifels“ (Bertold Brecht, 1938) hervor, der durch Perspektivwechsel neue Handlungsspielräume eröffnet und positive Veränderungen ermöglicht. Zweifel, gepaart mit Offenheit und Neugier, befähigt zu gutem Handeln und schützt vor Starrheit. Sie ermutigte dazu, den Zweifel nicht zu fürchten, sondern vielmehr „die zu begrüßen, die das eigene Wort prüfen“.

Zudem erläuterte sie den symbolischen Bezug der Taufe zur Supervisionsausbildung, die für die Eingliederung in eine Gemeinschaft getragen von gegenseitiger Verantwortung und Solidarität steht. Die Taufe verdeutlicht, dass der Getaufte in den Schutz der Gemeinschaft aufgenommen wurde.

Mit einem Blick in die Vergangenheit eröffnete Prof. Dr. Volker Walpuski den inhaltlichen Teil des Fachtages mit seinem Vortrag zur Institutionsgeschichtlichen Reflexion über 50 Jahre Supervision an der Evangelischen Hochschule Freiburg. Walpuski, der im September 2023 einen Ruf auf die Professur für Supervision und Coaching erhalten hat, ist seit September 2024 Studiengangsleiter des Masterstudiengangs Supervision und Coaching an der Evangelischen Hochschule Freiburg.

Die Supervisionsausbildung an der Evangelischen Hochschule ist eng mit der Professionalisierung und Demokratisierung der Sozialen Arbeit verbunden (vgl. Walpuski 2024). Sie entstand aus dem Bedarf des kirchlichen Trägers nach qualifizierten SupervisorInnen für die eigene Ausbildungsstätte. Das erste Kursleitungsstadium brachte eine Casework-Ausbildung aus den USA bzw. eine Supervisionsausbildung von der Akademie für Jugendarbeit und Sozialarbeit des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge mit. 1989 war die Evangelische Hochschule dann Gründungsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Supervision und Coaching (DGSv).

Walpuski skizzierte die Geschichte der Supervisionsausbildung: Von 1975 bis 1999 wurde die Ausbildung in Zertifikatskursen organisiert. Im Wintersemester 2004/2005 startete an der EH Freiburg der bundesweit erste Masterstudiengang Supervision mit einer Regelstudienzeit von fünf Semestern. Von 2008 bis 2019 wurde der Studiengang um einen pastoralpsychologischen Schwerpunkt erweitert. Ab 2011 wurden die Masterarbeiten alle zwei Jahre im Rahmen öffentlicher Fachtage vorgestellt.

Ein großer beschreibbarer Zeitstrahl im Hörsaal diente als interaktives Forschungsmedium zur Geschichte und lud die Teilnehmenden ein, ihr Wissen und ihre Erfahrungen beizutragen. Die enge Verflechtung mit Berufsverbänden wie der DGSv, BSO, DGfP und CPT sowie mit anderen Ausbildungsstätten (z.B. EFH Hannover, IBS Aachen) wurde im Vortrag verdeutlicht und später in der Podiumsdiskussion erlebbar.

Prof. Dr. Ulrich Siegrist (Katholische Hochschule Freiburg) stellte als eine Facette der berufsbezogenen Beratung den „Body-Turn“ in den Fokus: die Einbeziehung körperlichen Erlebens in Beratungsprozesse (Siegrist 2023). Er führte das Publikum durch eine Selbsterfahrungsübung, die es unmittelbar in die persönliche Gegenwart brachte. Experimentelle Methoden seien vor allem im Einzelcoaching hilfreich, insbesondere bei sogenannten Trilemma-Situationen. Ein Trilemma beschreibt er als eine Lage, in der der Coachee sowohl ein Spannungsverhältnis mit seinem Umfeld als auch eine innere kognitive oder emotionale Ambivalenz diesbezüglich erlebt.

Das Ziel besteht darin, den Coachee dabei zu unterstützen, den Fokus von äußeren Faktoren auf seine innere Perspektive zu verlagern, um ein vertieftes Erleben zu ermöglichen, bis eine spürbare Erleichterung eintritt. Oft geht dies mit einer veränderten Haltung oder neuen Handlungsoptionen im Hinblick auf das ursprüngliche Problem einher.

Nach einer Mittagspause, die für Begegnung und Austausch genutzt wurde, ging es in zwei parallel stattfindenden Angeboten zügig weiter.

Zum einen moderierte Dekan Prof. Dr. Reinhard Lohmiller (EH Freiburg) eine spannende Diskussion über Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Handhabung der Ausbildungssupervision für Studierende der Sozialen Arbeit im Dreiländereck. Anwesend waren Dagmar Hensel-Gebhard, die die Leitung des Praxisamtes und der Studienfachberatung des Studiengangs Soziale Arbeit an der Evangelischen Hochschule Freiburg innehat, sowie Petra Natolino-Repp, die für die Praxisangelegenheiten im Sozialwesen an der Katholischen Hochschule Freiburg verantwortlich ist. Außerdem nahmen Beate Knepper und Daniel Lozano vom Studiengang Soziale Arbeit der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) teil. Der Austausch thematisierte zentrale Aspekte wie den Stellenwert und die Organisation der Ausbildungssupervision, die Gruppengröße, die Anzahl der Stunden sowie die Auswahl und Anbindung der AusbildungssupervisorInnen.

Anschließend gab Prof.in Dr.in Maike Wagenaar (Hochschule Hannover) Einblicke in ihre Forschungsarbeit zur transgenerationalen Weitergabe und deren Auswirkungen auf Beratungskontexte (Wagenaar 2023). Sie beleuchtete tief verwurzelte Werte, Haltungen, Erlebnisse und Traumata, die über Generationen hinweg weitergegeben werden. Am Beispiel des Satzes „Du sollst es einmal besser haben“ zeigte sie, wie diese Übertragungen unbewusst geschehen und sich manifestieren können.

Wagenaar untersuchte, wie nicht bewusst erinnerbare Inhalte das Selbstbild, die Beziehungen zu anderen und zur Umwelt prägen. Diese Inhalte bilden die Grundlage für Bedeutungsgebung und die Konstruktion der eigenen Wirklichkeit. In Beratungskontexten spielt das Erkennen dieser unbewussten Weitergaben eine zentrale Rolle, da sie das persönliche Erleben und zwischenmenschliche Beziehungen stark beeinflussen.

Zum anderen leiteten Dr. Judith Winkelmann, Jürgen Fobel und Andreas Hasenkamp (Zentrum für Seelsorge Karlsruhe) einen interaktiven Workshop zum Thema „Supervision in der Seelsorge als Modell integrativer Pastoralpsychologie“ (vgl. Binder et al. 2021). Dabei erlebten die Teilnehmenden praxisnah, wie Ausbildungssupervision in Gruppen durch Kombination dreier Beratungsansätze theoretisch fundiert und methodisch umgesetzt werden kann. Nach einer Falldarstellung wurden die Teilnehmenden in drei Gruppen geteilt, welche jeweils Vorschläge aus humanistischer, tiefenpsychologischer und systemischer Sicht formulierten. Der vom Falleinbringer gewählte Ansatz wurde im weiteren Beratungsverlauf umgesetzt. Der Workshop hinterließ die Teilnehmenden angeregt und voller Energie. Obwohl nur noch wenig Zeit für eine Abschlussrunde war, wurden viele Ideen zur Umsetzung im eigenen Beratungskontext geäußert, etwa in der Arbeit mit methodisch sehr qualifizierten Supervisandinnen, in kollegialer Fallbesprechung und Intervisionsgruppen, oder die isolierte Umsetzung des Aspektes der Methodenauswahl durch die Supervisanden.

Als Verbindung von Gegenwart und Zukunft sprach Prof. Dr. Frank Austermann (Hochschule Hannover) von der Rolle der Supervision als kritisch-reflexive Institution in einer gefährdeten Demokratie. Er legte dar, dass Supervision eine Institution ist, welche ebenso, wie die Demokratie, gefährdet ist durch soziale Ungleichheit, autoritäre Tendenzen und gesellschaftliche Entwicklungen wie Singularisierung, Entgrenzung, Beschleu-

nigung und Verdichtung der Arbeitswelt, Desintegrationsdynamiken und Ökonomisierung. Sowohl die Person des Supervisors als auch das Gegenüber sind geprägte Subjekte der gesellschaftlich-geschichtlichen Entwicklung der Zeit. Er erinnert daran, dass Beratung nicht per se gut ist, sondern beständig ethisch reflektiert sein will, wenn sie qualitativ anspruchsvoll und demokratisch förderlich sein soll. Für gute Beratung ist sowohl Professionalität als auch Professionsethik unverzichtbar. Er formulierte abschließend Fragen zur ethischen Reflexion der eigenen Beratungspraxis, welche den anregenden Austausch aller Beteiligten zum Vortrag beflügelten.

Als Blick in die Zukunft diskutierten in einer geistreich von Herrn Walpuski moderierten Talkrunde vor dem Plenum Dr.in Annette Mulkau (DGSv), Claudia Enders (DGfP) Imelda Bischof (BSO) und Martina Geng (FVS) untereinander und mit dem Plenum zum Thema „Quo vadis: Zukunft der Supervision“. Unter anderem ging es um die Verantwortung der Supervision der Gesellschaft gegenüber, schnelle Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt und ihre Auswirkung auf Theorie und Praxis der Supervision, die Frage nach dem Umgang mit Vielfalt allgemein und spezifisch bezogen auf Generationen. Es ging um die fortschreitende Ökonomisierung im Sozial- und Gemeinwesen und deren Auswirkung auf Supervision, um globale Herausforderungen wie Klimawandel oder den Umgang mit KI.

Bevor es zum verführerischen kulinarischen Buffet mit viel Raum für Begegnung und Austausch ging, wurde der feierliche Teil des Abends von Rektorin Prof. Dr. Renate Kirchhoff eröffnet. Daran anknüpfend wurden Grußworte von verschiedenen Gästen überbracht: Kirchenrätin Prof. Dr. Sibylle Rolf, Leiterin der Abteilung Aus- und Weiterbildung sowie Personalentwicklung der Evangelischen Landeskirche in Baden, Prof. Dr. Ulrich Siegrist von der Katholischen Hochschule Freiburg, Dr. Annette Mulkau, Vorstandsvorsitzende der DGSv, Claudia Enders von der DGfP, und Rolf Breunig vom Leitungsteam der Freiburger Vereinigung von SupervisorInnen e.V. (FVS). Ein besonderer Dank und Applaus ging an Frau Iris Schildecker für die erfolgreiche organisationale Umsetzung dieses Fachtages.

Fazit: Der Fachttag spiegelte die Grundprinzipien der Supervision auf mehreren Ebenen wider: Dialog, Reflexion, eine offene Haltung des Nichtwissens, gemeinsames Lernen, Neugierde und Präsenz. Diese Prinzipien prägten sowohl den Fachtag selbst als auch das

Supervisionsgeschehen, das als zirkulärer Prozess verstanden wird und die Vernetzung von Theorie, Praxis und Ausbildung fördert, um aktiv an der gesellschaftlichen Entwicklung teilzunehmen.

Besonders gewinnbringend war der interessierte Austausch der Teilnehmenden. Die Evangelische Hochschule hat eindrucksvoll gezeigt, dass sie Supervision kann: Menschen in den dialogischen, reflexiven Austausch bringen, mit einer neugierigen Haltung des gemeinsamen Lernens, Offenheit und Präsenz. Durch vielfältige Perspektivwechsel entstand Raum für Neues – alles eingebettet in die Überzeugung, dass Supervision in Ausbildung und Praxis in die Gesellschaft hineinwirkt, ganz im Sinne des Mottos der Evangelischen Hochschule: „Wir verändern Gesellschaft“.

Supervision und die Ausbildung darin haben einen gesellschaftlichen Auftrag, und für dessen Umsetzung ist die Vernetzung der Supervisionsgemeinschaft in Lehre und Praxis unverzichtbar. Es bleibt zu wünschen, dass dieser Austausch, die kritische Reflexion und die gegenseitige Ermutigung innerhalb der Gemeinschaft auch in Zukunft gepflegt und kultiviert wird.

Literatur

- Austermann, Frank (2019): Zu den demokratischen, emanzipatorischen und internationalen Wurzeln der Profession Supervision am Beispiel von Cora Baltussens Beratungsverständnis. In: Forum Supervision 27 (52), S. 6–16, DOI 10.4119/fs-2320.
- Binder, Désirée; Hasenkamp, Andreas; Kreitzscheck, Dagmar (2021): Supervision in der Seelsorge. Ein Modell integrativer Pastoralpsychologie. Stuttgart: Kohlhammer.
- Brecht, Bertolt (1938): Lob des Zweifels, in: Brecht, Bertolt [1956]: Gedichte und Lieder. Berlin: Suhrkamp (Bibliothek Suhrkamp, 33), S. 22-25.
- Siegrist, Ulrich (2023): Experienzielles Coaching. Veränderung im Kontext körperlich-emotionalen Erlebens. In: Person 27 (1), S. 1-11.
- Wagenaar, Maike (2023): Das Frauen- und Mutterbild im Nationalsozialismus und seine Auswirkungen bis heute: eine sozialpsychologische Untersuchung zu unbewussten Übernahmen. Opladen: Budrich Academic Press.
- Walpuski, Volker Jörn (2024): Zwischen Restauration und Inneren Reformen. Cora Baltussens transnational kontextualisiertes Leben und Wirken als Beitrag zur Entwicklung der Supervision in der Bundesrepublik Deutschland in den 1960er Jahren. Weinheim: Beltz Juventa (Edition Soziale Arbeit).